

Abs	Akzente (8 / 2006)	Neues Deutschland (5.3.2007)	Abs
	Katastrophenvorsorge Probealarm am Búzi-Fluss (Charlotte Schmitz, Fotos: Charlotte Schmitz)	Die Seite Drei <u>Land unter am Rio Búzi</u> (Charlotte Schmitz, Fotos: Charlotte Schmitz)	
		In Mosambik wappnen sich die Menschen gegen das Hochwasser	0
0	Das nächste Hochwasser in Mosambik kommt bestimmt. Damit es nicht mehr so schlimme Folgen hat wie nach dem großen Regen im Jahr 2000, soll die Katastrophenvorsorge der Anrainer am Búzi-Fluss landesweit Schule machen.	Wieder einmal kämpfen die Menschen in Mosambik gegen das Hochwasser . Bisher kamen 30 Menschen ums Leben, mehr als 4600 Häuser wurden zerstört. Wenn künftig weniger Menschen in den Fluten sterben, ist das auch ein Verdienst deutscher Entwicklungshilfe.	0
1	Regen in Mosambik. Das sind Wasserfluten, die vom Himmel stürzen. Tropische Regenfälle verwandeln Wege in Minuten in Schlammbahnen.	Regen in Mosambik - das sind vom Himmel stürzende Wasserfluten. Sie verwandeln Wege in Minutenschnelle in Schlammbahnen.	1
	Flüsse schwellen in wenigen Stunden zu reißenden Strömen an und treten über die Ufer. In den Mündungsgebieten ist die Gefahr von Überschwemmungen besonders groß.	Flüsse schwellen innerhalb von Stunden zu reißenden Strömen an und treten über die Ufer.	
	Fünfmal am Tag lässt Augustinho Chavier aus dem Dorf Munamicua in der Regenzeit deshalb sein Feld in Stich, geht zum Ufer des Flusses Búzi und liest an den Markierungsstäben den Wasserstand ab.	Fünf Mal am Tag geht Augustinho Chavier aus dem Dorf Menamicua zum Ufer des Rio Búzi, um den Wasserstand zu kontrollieren.	
		Mosambik ist ein grünes Land, üppig wuchern tropische Pflanzen aus der roten Erde. Wasser ist genug vorhanden, denn die wichtigsten Flüsse Ostafrikas, der Limpopo, der Save, der Búzi und der Sambesi, fließen hier in den Indischen Ozean. Doch das Wasser birgt Gefahren, vor allem in den Mündungsgebieten steigen die Pegel plötzlich, wenn es am Oberlauf geregnet hat.	2
	Die Stäbe hat ein Team des Nationalen Meteorologischen Instituts und des hydrologischen Dienstes installiert, das im Auftrag des deutschen Entwicklungsministeriums von der GTZ unterstützt wird. „Eine einfache und wenig reparaturanfällige Technik“, sagt Ana Christina João Manuel vom Nationalen Institut für Katastrophenmanagement.	Deshalb lässt Augustinho Chavier fünf Mal am Tag sein Feld in Stich. Der knorrige Bauer liest an Markierungsstäben sorgfältig den Wasserstand ab. Die Stäbe wurden von einem Team des „Nationalen Instituts zur Katastrophenprävention“ mit Unterstützung der deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) installiert.	3
2	Der 65-jährige Chavier wurde von seiner Dorfgemeinschaft in das Komitee Grupo de Risco de Calamidades gewählt.	Der 65-Jährige Chavier wurde von seinem Dorfgemeinschaft in ein neu gebildetes Komitee zur Katastrophenvorsorge gewählt.	4
	Allein im Distrikt Búzi wurden bisher 14 solcher Gruppen gegen das Katastrophenrisiko gegründet. Jede besteht aus rund einem halben Dutzend Teilnehmern.	Allein im Distrikt Búzi wurden bisher 14 gegründet,	
	Weitere sechs Komitees entstanden im Distrikt Caia am Sambesi-Fluss.	weitere sechs entstanden im Nachbardistrikt Caia.	
	In der Trockenzeit liest Chavier den Wasserstand in der Höhe der Ein-Meter-Marke ab.	In der Trockenzeit liest Chavier den Wasserstand an der Ein-Meter-Marke ab,	
	Am Ende der Regenzeit hat der Fluss die Vier- oder Fünf-Meter-Marke erreicht, aber bei Hochwasser schwillt er gar auf acht oder sogar	am Ende der Regenzeit hat der Fluss die Vier- oder Fünf-Meter-Marke erreicht, aber bei Hochwasser schwillt er auf acht oder sogar neun	

Abs	Akzente (8 / 2006)	Neues Deutschland (5.3.2007)	Abs
	neun Meter an.	Meter an.	
3	Noch gibt es nur geschätzte Erfahrungswerte, ab wann ein Wasserstand als kritisch zu beurteilen ist. Auf jeden Fall wird ein Katastrophenalarm ausgelöst,	Noch gibt es keine Erfahrungswerte, ab wann der Wasserstand kritisch ist. Chavier löst Katastrophenalarm aus,	5
	wenn der Fluss die Acht-Meter -Marke erreicht. Chavier warnt dann mit einem Megaphon die Dorfbewohner . Im Normalfall gibt er täglich seine Wasserstandsmeldungen per Funkgerät an eine Zentrale in der Distrikthauptstadt Búzi durch. Dort werden die Daten gesammelt, in einen PC eingegeben und an den Gouverneur der Provinz Sofala übertragen, der nächsthöheren Verwaltungsebene.	wenn der Fluss auf acht Meter steigt. Dann kramt er sein Megaphon hervor, das ebenfalls die GTZ bezahlte, und alarmiert alle Dorfbewohner .	
		Ein Sonntag des Schreckens	
	Allen Helfern geht es darum, bei einer Flut wie im Jahr 2000 vorbereitet zu sein . Und die nächste Flut kommt bestimmt, denn der Flusslauf ist nicht reguliert. Jeder starke Regen im Einzugsgebiet macht sich am Unterlauf sofort bemerkbar.	Sie wollen besser vorbereitet sein als im Jahr 2000 .	6
	Die Flut und die Folgen		
4	„Es war Sonntag, ich wollte gerade zur Kirche gehen“, erinnert sich Peter Mutinbejua an jenen Tag im Jahr 2000, als die Katastrophe begann.	„Es war Sonntag, ich wollte gerade zur Kirche gehen“, erinnert sich Peter Mutinbejua an den Tag, als die Katastrophe begann.	
	Das Wasser des Flusses Búzi stieg und stieg. Mittags um zwölf erreichte es sein Haus im Dorf Inharongué . „Das Wasser stieg langsam, kam aber mit starker Strömung“, sagt	Das Wasser des Flusses Búzi stieg und stieg. Mittags erreichte es sein Haus im Dorf Inhanjou.	
	Peter Mutinbejua. Der Mann lud seine Frau und seine Kinder in ein Kanu und paddelte an einen höher gelegenen Ort .	Peter Mutinbejua lud Frau und Kinder in ein Kanu und paddelte an einen höher gelegenen Ort.	
	Vier Tage mussten sie ausharren. Dann gab das Wasser ihr Haus wieder frei.	Vier Tage mussten sie ausharren, bis das Wasser ihr Haus wieder freigab.	
5	Kaum war die Flut zurückgegangen, folgte ein Zyklon. Der Wirbelsturm ließ das Wasser erneut steigen. Erst als auch diese Flut überstanden war, konnte die Familie zurückkehren. „Wir verloren 40 Ziegen“, sagt Peter Mutinbejua. Viele der Häuser, die hier aus Schilfmatten und Lehm gebaut werden, waren zerstört .	Kaum war die Flut zurückgegangen, folgte ein Zyklon. Der Wirbelsturm ließ das Wasser wieder steigen. Erst als auch dies überstanden war, konnte die Familie zurückkehren. „Wir verloren 40 Ziegen“, berichtet Peter Mutinbejua. Viele der Häuser aus Schilfmatten und Lehm waren zerstört.	
	In Inharongué hatten die Menschen zum Glück überlebt, doch in anderen Landesteilen starben Hunderte. Straßen waren tagelang unpassierbar. Die Flut hatte die Erde der unbefestigten Straßen weggeschwemmt und Brücken zerstört, so dass Hilfslieferungen zunächst nur mit Booten transportiert werden konnten. Noch heute, sechs Jahre später,	In Inhanjou hatten die Menschen zum Glück überlebt, doch in anderen Landesteilen starben Hunderte. Straßen waren tagelang unpassierbar. Die Flut hatte die Erde der unbefestigten Straßen weggeschwemmt und Brücken zerstört, so dass Hilfslieferungen zunächst nur mit Booten transportiert werden konnten. Noch heute, sieben Jahre später,	
	sind die Schäden an den Nebenstraßen noch nicht vollständig behoben .	sind die Schäden an den Nebenstraßen sichtbar .	
6	„Die Flut von 2000 übertraf alles, was vorher in Mosambik an Hochwasserständen beobachtet worden war“, sagt Moisés Vicente Benessene,	„Die Flut von 2000 übertraf alles, was vorher in Mosambik an Hochwasserständen beobachtet worden war“, erklärt der Meteorologe Moisés	7

Abs	Akzente (8 / 2006)	Neues Deutschland (5.3.2007)	Abs
	der in der Sowjetunion Meteorologie studiert hat.	Vicente Benessene, der in der Sowjetunion studiert hat. Anstatt auf einem ruhigen Platz in einer Behörde in der umtriebigen Hauptstadt Maputo auszuharren, engagiert er sich vor Ort in den von Hochwasser bedrohten Provinzen.	
	Allerdings sind in Mosambik, anders als in Europa, keine historischen Aufzeichnungen des Klimageschehens überliefert.	Allerdings kann er sich bei seinen Studien nicht auf weit zurück reichende Aufzeichnungen des Klimageschehens stützen, wie sie für Europa vorliegen.	
	Es mangelt an Vergleichswerten.	Es mangelt an Vergleichswerten. Benessene äußert sich deshalb auch nicht zu einem etwaigen Zusammenhang der Flut von 2000 mit dem weltweiten Klimawandel.	
7	In Búzi zumindest werden jetzt regelmäßig die Niederschläge gemessen.	In Búzi werden jetzt zumindest regelmäßig die Niederschläge gemessen. Der Bauer Chavier gibt täglich seine Wasserstandsmeldungen per Funkgerät an eine Zentrale in der Distrikthauptstadt Búzi durch. Dort werden die Daten gesammelt, in einen PC eingegeben und dem Provinzgouverneur zugeleitet.	8
	Gleich hinter der Distriktverwaltung sind ein Regenschirm und ein Thermometer installiert Lucia Foriche liest sie täglich ab.	Hinter dem Gebäude der Distriktverwaltung Búzi - einem der wenigen Häuser aus Stein - sind ein Regenschirm und ein Thermometer installiert, die Lucia Foriche täglich abliest.	
	Im vergangenen Dezember registrierte die Beamtin an einem einzigen Tag 375 Milliliter (ml) Niederschlag pro Quadratmeter. Zum Vergleich:	Im Dezember hat die Verwaltungsangestellte an einem einzigen Tag 375 Milliliter Niederschlag pro Quadratmeter registriert. Zum Vergleich:	
	In Deutschland fallen im Schnitt 700 ml Regen pro Quadratmeter im ganzen Jahr. Glücklicherweise fiel der Sturzregen in Búzi zu Beginn der Niederschlagsperiode, so dass der ausgetrocknete Boden das Wasser aufzog.	In Deutschland beträgt die durchschnittliche Niederschlagsmenge 700 Milliliter im ganzen Jahr.	
8	Überflutete Felder bedeuten auch, dass die Menschen in Munamicua und in den anderen Dörfern hungern.	Eine Überflutung der Felder bedeutet auch, dass die Menschen in den Dörfern hungern, denn	9
	Mais, Hirse und die anderen Feldfrüchte vertragen es nicht, längere Zeit im Wasser zu stehen. In dieser Region wird zweimal im Jahr angebaut und geerntet, nur im Juli und August ist es zu trocken für die Landwirtschaft. Die Ernten reichen gerade eben aus,	Mais, Hirse und die anderen Feldfrüchte vertragen es nicht, längere Zeit im Wasser zu stehen. In dieser Region wird zwei Mal im Jahr angebaut und geerntet, nur im Juli und August ist es zu trocken für die Landwirtschaft. Die Ernten reichen gerade aus,	
	um die Familien über die Runden zu bringen. Die Dorfbewohner halten Hühner, Ziegen und einige Rinder, doch von den Verlusten durch die Flut vor sechs Jahren haben sich die Viehbestände noch nicht erholt.	um die Familien über die Runden zu bringen.	
	Andere Einkommensquellen gibt es hier kaum. Die Region zählt zu den ärmsten des ohnehin armen Landes. Auch deshalb entscheidet eine effektive Flutvorwarnung hier über Leben und Tod. Und auch deshalb finden sich in jedem Dorf ehrenamtliche Freiwillige, die gerne die Mühe auf sich nehmen, den Wasserstand des Flusses zu beobachten und die Daten gewissenhaft zu	Andere Einkommensmöglichkeiten gibt es kaum, die Region zählt zu den ärmsten des ohnehin armen Landes. Auch deshalb entscheidet eine effektive Flutvorwarnung hier über Leben und Tod. Auch deshalb finden sich in jedem Dorf ehrenamtliche Freiwillige, die gern die Mühe auf sich nehmen, den Wasserstand zu beobachten.	

Abs	Akzente (8 / 2006)	Neues Deutschland (5.3.2007)	Abs
	übertragen.		
	Warnung per Funk		
9	Dies geschieht per Funk. Die Dörfer in dieser Region sind weder ans Festnetz der mosambikanischen Telefongesellschaft angeschlossen, noch werden sie vom Mobilfunknetz abgedeckt. Das ist nicht unüblich in dem großen Land. Selbst die Distrikthauptstadt Búzi ist erst seit 2002 ans Festnetz angeschlossen. In anderen, weiter von der Hauptstadt entfernten Landesteilen müssen sich Provinzgouverneure auch heute noch mit der Kommunikation per Funk zufrieden geben. Das Funkgerät in Munamicua ist eine von drei installierten Anlagen.		
10	Augustinho Chavier und Alfredo Gilerme betonen, wie gut die Übertragungsqualität des Funkgeräts ist, mit dem sie die Wasserstandsdaten weitergeben.		
	Zum Beweis rufen sie „Hallo Búzi, hallo Búzi“ ins Mikro. Die Antwort kommt umgehend, kaum verzerrt durch atmosphärische Störungen. Das Warnsystem gegen Hochwasser erhielt eine eigene Frequenz.	„Hallo, hallo“, ruft Augustinho Chavier ins Mikro. Die Antwort kommt schnell.	10
	Das Funkgerät dient diesen Dörfern, die selbst mit einem Geländewagen nur schwer zu erreichen sind, auch als Telefonersatz.	Das Funkgerät, das die GTZ installierte, dient den abgelegenen Dörfern auch als Telefon.	
	Wichtige Nachrichten wie der Termin von Impfkampagnen werden ebenfalls per Funk verbreitet.	Wichtige Nachrichten wie der Impftermine werden per Funk verbreitet. Die Dörfer sind nämlich weder ans Festnetz der mosambikanischen Telefongesellschaft angeschlossen noch werden sie vom Mobilfunknetz abgedeckt.	
11	„Nur Vorsorge, die direkt bei den Menschen ansetzt, hat Erfolg“, sagt Thomas Loster. Die Münchner Rück Stiftung,	„Nur eine Vorsorge, die direkt bei den Menschen ansetzt, hat Erfolg“, meint Thomas Loster,	14
	deren Geschäftsführer er ist, unterstützt die GTZ und ihre lokalen Partner mit rund 100 000 Euro jährlich bei der Katastrophenvorsorge am Fluss Búzi.	Geschäftsführer der „Münchner Rück Stiftung“, die zur Katastrophenvorsorge am Fluss Búzi jährlich rund 100 000 Euro beisteuert.	
	Thomas Loster hat sich dort selbst umgesehen und ist überzeugt: „Was hier zur Vorbeugung geschieht, ist auf die Fähigkeiten der Menschen zugeschnitten und überträgt ihnen Verantwortung.“	Loster hat sich selbst am Búzi umgesehen und ist überzeugt: „Die Maßnahmen sind auf die Fähigkeiten der Menschen zugeschnitten und übertragen ihnen Verantwortung.“	
	Das bringt mehr als großer technischer Aufwand.“	damit erreicht man mehr als mit großem technologischem Aufwand.“	
	Thema im Lehrplan		
12	Im Dorf Inharongué am Búzi wurde ebenfalls ein Funkgerät installiert. Rund 7000 Familien wohnen hier in Gehöften mit Strohütten, locker im Wald verstreut. Zentrum der Ansiedlung ist eine soeben in Technischer Zusammenarbeit neu errichtete Schule. Im Unterschied zu anderen	Bei der aktuellen Flutwelle scheint sich das System zu bewähren. In den Dörfern, die an dem Programm teilnehmen, sind keine Toten zu beklagen. Die Hilfsorganisation Oxfam schätzt, das bereits 300 000 Menschen ihre Häuser auf der Flucht vor den Wassermassen verlassen	15

Abs	Akzente (8 / 2006)	Neues Deutschland (5.3.2007)	Abs
	mosambikanischen Schulen kann hier auch in der Regenzeit durchgehend Unterricht stattfinden, denn das massive Gebäude mit Glasfenstern bietet Schutz vor Unwettern. In der Schule steht auch das Funkgerät. Solarzellen auf dem Dach sorgen für Strom.	mussten. Die Bundesregierung hat eine Million Euro für Katastrophenvorsorge neu bewilligt. Noch ist das Schlimmste nicht überstanden: Die Regenzeit ist erst Ende März vorüber.	
		Katastrophenschutz auf dem Lehrplan	
13	Schuldirektor Felipe Jorge Ucama hat für seine Schüler die Katastrophenvorsorge auf den Lehrplan gesetzt. Das ist möglich, weil Schulen im Prozess der Dezentralisierung einen Teil ihrer Unterrichtszeit lokalen Themen widmen dürfen. Direktor Felipe Ucama nutzt diese Zeit, um die Kinder aufzuklären,	Schuldirektor Felipe Jorge Ucama zieht ebenfalls mit. Er hat für seine Schüler die Katastrophenvorsorge auf den Lehrplan gesetzt und erklärt ihnen,	11
	wie sie sich im Falle eines Wirbelsturms oder Hochwassers zu verhalten haben. Die Kinder erzählen dann ihren Eltern, was sie in der Schule gelernt haben. Die Schule von Inharongué ist auch in der Landkarte verzeichnet, die die Bewohner des Dorfes gemeinsam gezeichnet haben. Jose Antonio Jairehua vom Freiwilligen-Komitee zeigt, dass wichtige Orte wie Brücken, Hügel oder Notwege auf der Landkarte markiert sind. Die gemeinsam erstellten Landkarten dienen als Erinnerungshilfe, um im Notfall sofort zu wissen, an welchen Ort sich die Familien retten können. In einem Land, in dem immer noch nicht alle Menschen lesen und schreiben können, sind solche einfachen Hilfsmittel wirkungsvoll.	wie sie sich im Falle eines Wirbelsturms oder Hochwassers zu verhalten haben. Die Kinder geben ihr Wissen den Eltern weiter. Klingt selbstverständlich. Ist es aber nicht.	
14	Während der portugiesischen Kolonialregierung erhielten nur zehn Prozent der Bevölkerung eine Schulbildung. Die Kolonialherren installierten nach Abschaffung der Sklaverei ein System der Kopfsteuer, das die Mosambikaner faktisch zur Zwangsarbeit verurteilte.	Während der portugiesischen Kolonialregierung bekamen nur zehn Prozent der Bevölkerung eine Schulbildung. Die Kolonialherren führten nach der Abschaffung der Sklaverei ein System der Kopfsteuer ein, das die Mosambikaner faktisch zur Zwangsarbeit verurteilte.	
	Schulbildung war nicht erwünscht.	Schulbildung war nicht erwünscht.	
	Erst nach der Unabhängigkeit im Jahr 1975 organisierte die damalige Befreiungsbewegung und heutige Regierungspartei Frelimo eine Kampagne zur Alphabetisierung, die wenigstens grundlegende Kenntnisse vermitteln sollte. Doch ein 16 Jahre anhaltender Bürgerkrieg gegen die vom damaligen Apartheids-Regime in Südafrika finanzierte Renamo machte die Bildungsbemühungen zunichte. Alle Systeme der Katastrophenvorsorge müssen deshalb heute den niedrigen Bildungsstand der mittleren und älteren Generation berücksichtigen, um nachhaltig wirksam zu sein.	Erst nach der Unabhängigkeit 1975 organisierte die damalige Befreiungsbewegung und heutige Regierungspartei Frelimo eine Alphabetisierungskampagne, um wenigstens grundlegende Kenntnisse zu vermitteln. Doch der 16 Jahre anhaltende Krieg gegen die Rebellen der Renamo, die vom damaligen Apartheid-Regime in Südafrika finanziert wurden, machte die Bildungsbemühungen zunichte.	12
		Das Einfachste ist das Wirksamste	
15	Dabei hilft, dass viele der Ideen, die jetzt am Búzi realisiert werden, in Mittelamerika bereits erprobt wurden. Der vom World Institute for	Auch das ist ein Grund, weshalb in Mosambik nur simple Methoden funktionieren. „Die Tradition des überlieferten Wissens ist zerbrochen“, sagt	13

Abs	Akzente (8 / 2006)	Neues Deutschland (5.3.2007)	Abs
	<p>Disaster Risk Management in Alexandria/USA entsandte Berater Wolfgang Stiebens, der lange Jahre in Zentralamerika in diesem Thema tätig war, lud lateinamerikanische Katastrophenschützer nach Mosambik ein. In Mittelamerika hatte Ende der 1990er Jahre der Hurrikan Mitch starke Verwüstungen angerichtet, so dass seither dort viel Wert auf Katastrophenvorsorge gelegt wird. In Mosambik berichtete Oskar Alcantara, Landwirt aus Honduras, den Bauern am Búzi von seinen Erfahrungen. Der Vorteil: Das Spanisch der Lateinamerikaner konnten die Portugiesisch sprechenden Mosambikaner nach einiger Zeit ohne Dolmetscher verstehen.</p>	<p>Lourdes Fidalgo von der Nichtregierungsorganisation ANSA (Assoziation für Ernährung und Nahrungssicherheit), die vom deutschen Evangelischen Entwicklungsdienst unterstützt wird. „Selbst solche einfache Fertigkeiten wie das Konservieren von Tomaten müssen neu gelernt werden.“ ANSA organisiert deshalb Kurse für Multiplikatoren, in denen es um Hygiene, Gesundheit und Ernährungslehre geht.</p>	
	<p>Mittel zum Zweck</p>		
16	<p>Das Projekt zur Katastrophenvorsorge am Búzi ist Teil des Programa para o Desenvolvimento Rural (PRODER), das die GTZ im Auftrag des deutschen Entwicklungsministeriums in Mosambik unterstützt. Das Programm für ländliche Entwicklung trägt dazu bei, die Distriktentwicklung zu planen, die lokale Verwaltung sowie die Zivilgesellschaft zu stärken, angepasste Technologien einzuführen und den Boden nachhaltig zu bewirtschaften. Ländliche Entwicklung, Dezentralisierung und Armutsbekämpfung greifen hier Hand in Hand. Das GTZ-Team im mosambikanisch-deutschen Projekt arbeitet dabei mit Verantwortlichen auf Dorfebene sowie in den Distrikten und Provinzen zusammen.</p>		
17	<p>Die staatlichen Stellen haben ein großes Interesse an einer Dezentralisierung, die auch die Katastrophenvorsorge umfasst. „Die Erfahrungen der vergangenen fünf Jahre zeigen, dass Katastrophenvorsorge vielfältig und unmittelbar zur Stärkung von Dezentralisierung und guter lokaler Regierungsführung beiträgt“, sagt PRODER-Ansprechpartner Nicolas Lamade. Prävention stärke die politische Gestaltungskraft und Moderationsfähigkeit der Distriktregierungen, trage dazu bei, die Entwicklungsplanung an den langfristigen Interessen der Bevölkerung auszurichten sowie Partizipation und Transparenz zu fördern. Lamade: „Kurz: Katastrophenvorsorge ermöglicht es den lokalen Akteuren besonders gut, Kooperationsmechanismen und Verhandlungsprozesse einzuüben, die weit über den besonderen Anlass hinaus für dezentralisierte Prozesse notwendig sind.“ In Mosambik ist die Vorsorge wegen des hohen Risikos, mit dem große Teile der Bevölkerung leben, besonders wichtig und kann helfen,</p>		

Abs	Akzente (8 / 2006)	Neues Deutschland (5.3.2007)	Abs
	zentrale Schwächen des Dezentralisierungsprozesses anzugehen.		
18	Die Katastrophenvorsorge am Búzi ist vorbildlich. „Die Systeme vom Búzi sollen künftig auch in anderen Regionen des Landes angewendet werden“, sagt Wolfgang Stiebens; als nächstes am Sambesi. Dort muss das PRODER-Programm noch Überzeugungsarbeit leisten, denn für ein funktionierendes Frühwarnsystem müssten die Behörden in Simbabwe am Oberlauf des Flusses mitziehen. Die technischen Mitarbeiter der Distriktregierungen und die Distriktadministratoren selbst möchten die Bauern am Sambesi und Búzi zudem davon überzeugen, dass es besser wäre, neue Felder in höher gelegenen Regionen anzulegen, auch wenn diese etwas entfernt liegen von den Dörfern. Dann würde wenigstens ein Teil der Ernte ein Hochwasser überstehen. Die Ernte ist nicht nur von Überschwemmungen bedroht: Periodisch herrscht Dürre, brechen Buschfeuer aus oder ziehen Zyklone über das Land. Eine effektive Katastrophenvorsorge könnte auch die hieraus resultierenden Gefahren mindern.		
19	„Wenn es in den Bergen drei Tage lang regnet, wissen wir jetzt Bescheid, dass eine Überflutung droht“, sagt Fernando Mekue von der Schulverwaltung des Distrikts Búzi. Er ist zuversichtlich: „In Zukunft werden nach einer Flut nicht mehr so viele Opfer zu beklagen sein wie im Jahr 2000.“		
	Charlotte Schmitz ist freie Autorin in Frankfurt, mit den Schwerpunkten Entwicklungspolitik und Wirtschaft.		
	Strategische Kooperation		
	<p>Die Lage Häufige Wirbelstürme, Überschwemmungen und Dürreperioden verschlimmern die Lage der 53 Prozent in absoluter Armut lebenden Mosambikaner zusätzlich.</p> <p>Das Ziel Katastrophenvorsorge schützt die Menschen in gefährdeten Regionen und trägt zur Armutsminderung bei.</p> <p>Das Konzept Lokale Präventionssysteme - eingebunden in eine Entwicklungsplanung der Distrikte und in einen nationalen Prozess zur Dezentralisierung - helfen der Bevölkerung, ihr Potenzial zu nutzen.</p>		

Abs	Akzente (8 / 2006)	Neues Deutschland (5.3.2007)	Abs
	<p>Die Partner Lokale Gruppen, Distriktregierungen, das Nationale Institut für Katastrophenmanagement und weitere öffentliche Stellen.</p> <p>Die Kosten Das BMZ unterstützt die Technische Zusammenarbeit zur Katastrophenvorsorge des Programms „Ländliche Entwicklung Mosambik - PRODER" drei Jahre lang mit rund zwei Millionen Euro.</p>		